

Da muss doch irgendwo ein Kind aus dem Fenster schauen wie damals...

Ein Vorwort

Eindrücke sind alles, sie fallen förmlich über mich her. Oft weiche ich in meinen Streifzügen vom direkten Weg ab, gerate in Hauseingänge, Hinterhöfe, auf Plätze, wo allerlei Schrott herum liegt. Überall suche ich innere Bilder und deren äußere Abbilder. Es ist schön, dann mit sich und den Bildern allein zu sein.

(1990 Paul Blau)

Der Staub, den die Frau hinter mir von der Straße in Nicolas des Ports wegkehrt, während ich vorübergehe, der enthält all die zahllosen Versuche, zu sehen...

(2016 Paul Blau)

Die Idee

Als ich im Juni 2016 für ein verlängertes Wochenende spontan mit meinem alten Zelt in die Gegend von Metz reise, wird mir mit einem Mal bewusst, wie viele Jahre und in wie vielen verschiedenen Lebensphasen ich nun schon Frankreich besuche, insbesondere natürlich Paris. Und so beginne ich zu kramen und zu suchen, und wie es der Zufall so will, ist vor genau dreißig Jahren das erste Mal gewesen (1996, - und jetzt haben wir 2016), also ein völlig ungewolltes Jubiläum... Und immer wieder habe ich während meiner Reisen geschrieben: Eindrücke gesammelt, mich selber „abgebildet“ in dem, was mich gerade beschäftigte, Erlebnisse künstlerisch aufgearbeitet oder herumphantasiert. Und von Anfang an immer wieder photographiert. Und warum gerade Frankreich? Frag die Katzen...

So ist im Laufe der Zeit ein ziemlicher Fundus von Texten und Photographien entstanden, und ich habe mich voller Eifer daran gemacht, diesen Schatz zutage zu fördern. Meine Idee ist es, hier eine Sammlung zu erstellen, einen Bilderbogen, eine Art eigene Anthologie von Texten und ausgewählten Photos durch die Zeiten. Völlig klar ist mir dabei, dass es sich um sehr subjektive Fenster handelt. Es ist nie die Darstellung von Realität, sondern immer eine von mir so empfundene und verwandelte. Und ich habe dabei eine zutiefst romantische Sichtweise eingenommen. Was aber eigentlich nur heißt, dass immer sehr viele Gefühle beteiligt waren. Dazu stehe ich, im Gegenteil: das möchte ich so...

Das, was ich phantasieren, das ist natürlich nicht Frankreich. Ich mache mir und allen Anderen etwas vor. Nicht einmal bei den Photographien ist das objektive Wirklichkeit. Denn manchmal neige ich zu Postkartenansichten der besonderen Art oder wähle mir die Ausschnitte so, wie sie mir genehm sind. Auch was ich erzähle, ist nicht selten ein Spiel mit Worten. Und wie oft sind es die Klischees, die jeder kennt. Aber jedes Klischee enthält eine ganze Menge Wahrheit (und eine ganze Menge Lüge und Beschönigung...).

Manchmal habe ich die Vorstellung, dass in jeder Mansarde, hinter jedem Fenster Künstler leben oder Liebespaare, offene Rotweinflaschen darauf warten, ausgetrunken zu werden und neben gefüllten Aschenbechern auf zerkratzten Holztischen Gedichte entstehen...

Was nun aber wirklich wahr ist: auf der Unterseite meines Zeltes saßen heute morgen lauter winzige Schneckchen, die ihre Fühler ausstreckten, als wollten sie damit etwas spüren von der kühlen Nässe des Morgens.

Warum ich das alles mache? Ich will anschreiben gegen das Verschwinden einer Welt, die Prevert, Piaf, Brel, Breton, Rilke noch gekannt hat und all die wunderbaren Photographen Doisneau, Brassai, Boubat oder Adget.

Wie oft versuchte ich auf meinen Reisen, die Orte und Plätze mit den Augen dieser meiner „Helden“ zu sehen.

Schon 1994 gab es ein Buch im Selbstverlag, in dem ich, damals noch unter meinem Namen Martin Schmitt, gemeinsam mit Harald Fuchs Texte, die bei oder kurz nach verschiedenen Paris-Aufenthalten entstanden waren, veröffentlichte. Auch szenische Lesungen haben wir damit einige Jahre lang veranstaltet.



2007 gestaltete ich bei einer Gemeinschaftsausstellung in der Karlsruher Orgelfabrik unter dem Titel „Die zurückgelassenen Gedanken“ eine ganze Wand mit Sätzen und Assoziationen, wie man sie in einfachen Pariser Hotelzimmern haben könnte. Denn wie viele von den Zimmern habe ich bereits selber bewohnt...

Später, 2012, näherte ich mich erneut meinen Frankreich-Reisen an und zwar bildnerisch im Rahmen einer Installation. Diese wurde nur einen einzigen Tag in einem großen Saal im fränkischen Aub ausgestellt und nannte sich bezeichnenderweise „Les films de la route“.



2015 erschien in der Kurzprosa-Anthologie des Brot und Kunst-Verlags die Kurzgeschichte „Das Fenster“ in überarbeiteter Fassung.

An all diesen bisherigen Aktivitäten lässt sich ersehen, dass mich das „Thema“ im Grunde die ganze Zeit begleitet hat.

Auf den Titel für diese Sammlung „Die schon immer verlorenen Katzen“ kam ich intuitiv, als ich in Nancy an eine Straßenlaterne geklebt einen mit einem Bild versehenen kopierten Zettel fand, die Notiz, dass eine Katze entlaufen war, mit der Bitte an die Nachbarn, doch nach dem Tier Ausschau zu halten und sich gegebenenfalls telefonisch beim Besitzer zu melden.

Etwas empfinden

Vor kurzem hörte ich im Deutschlandfunk eine Sendung über Literaturtourismus, und während ich den Interviews folgte, kam mir meine Zusammenstellung in den Sinn. Denn ein Stück weit betreibe ich hier ja auch eine Art von seltsamem Tourismus, der mit Empfindungen zu tun hat, die bestimmten Zeiten und Reisen, aber auch Lebensphasen zugeordnet werden können. Alle sind unwiederbringlich, und nichts ist wiederholbar, keine Reise, keine Empfindung. Und doch bin ich oft wie auf der Suche. Was mich aber tröstet, ist die Erkenntnis: Es gibt keine verlorene Zeit. Die

Zeit, die ich durchlebt habe, befindet sich in mir, ich trage sie wie einen Rucksack mein ganzes Leben bei mir.

Und nun zu den Texten selber: es gelingt mir tatsächlich, dass ich, wenn ich manche von ihnen wieder lese, für Augenblicke sehe, empfinde, rieche, schmecke, oder dass ein Bild in meinem Innern erscheint. All das rührt mich sehr an. So werden meine Texte für mich selber zu „Empfindungsorten“, und ich betreibe für mich bei mir eine Art von „Empfindungstourismus“. (Gibt es das überhaupt?)

Auch ist es interessant, zu erkennen, dass dieser Mensch, der sich „Ich“ nennt, zu einer anderen Zeit ein ganz Anderer war mit einer anderen Empfindungswelt.

Aber auch wahrzunehmen, dass diese Empfindungswelt übertragbar ist von Jungsein zu Jungsein, genau so wie Traditionelles möglicherweise von Altsein zu Altsein übertragbar ist. Damit meine ich, dass Inhalte, die mir selber, als ich noch sehr jung war, etwas bedeuteten, möglicherweise auch jungen Menschen, die in einer anderen Zeit jung sind, etwas sagen und geben könnten, da diese Lebensphase beispielsweise mit einer Suche nach fernen Welten und Aufbruch zu tun hat, während Älterwerden vielleicht eher mit Heimat-Suche verknüpft sein könnte oder mit dem Aufsuchen von Orten, die vertraut und damit Heimat sind.

Die eigenen Anteile

Was von all dem die Züge des Selbsterlebten trägt und was künstlerisch hinzugewachsen ist, ist ein ganz eigenes Thema, mit dem man sich ausführlich auseinandersetzen könnte, vor allem auch damit, was jemanden berechtigt, dieses Erlebte in künstlerischer Form Anderen zugänglich zu machen. Oder ob es als Tagebuchschreibe oder Verarbeitungstext doch lieber seinen Platz in der ganz persönlichen Schubladen bekommen sollte.

Und tatsächlich sind nicht alle Texte sogenannte A-Seiten, wenn man hier einmal einen Ausdruck aus der Schallplatten-Sprache bemühen will, da sind auch eine Menge B-Side-Texte darunter, die

aber doch zur Gesamtatmosphäre beitragen und als Farben nicht fehlen dürfen.

Meine Meinung zur Frage „Erfindung oder Erlebnis?“ ist, dass fast jedes künstlerische Werk, ausgenommen die reine Phantasie, irgendeinen Ursprung in der Person des Autors, in seinen Erlebnissen oder seiner Art von Weltbetrachtung hat, da dieser ja nun nicht im bilder- und umweltleeren Raum lebt. Wenn ich irgendetwas beobachte, so kann ich mich zum Beispiel fragen: Warum beobachte ich gerade dies und finde es wert, dass ich es notiere? Es interessiert mich möglicherweise, weil ich es irgendwie schon kenne oder weil es etwas in mir in Schwingung versetzt...



Zeit

Ich erinnere mich, dass ich 1988 mit meinem ersten Photoapparat in Uzes (Südfrankreich) heimlich einen Jungen photographierte, als dieser aus dem Fenster sah. Jede dieser Schwarzweißphotographien, (von den wenigen, die dann auch

wirklich gelungen waren), hat ihre eigene Geschichte, da ich nur vier Filme dabei hatte mit jeweils 36 möglichen Aufnahmen.

Der Junge ist schon lange kein Junge mehr, aber wenn ich mich wieder einmal in dieser Stadt aufhalte, denke ich immer: da muss doch irgendwo ein Kind aus dem Fenster schauen wie damals, oder ist etwa Zeit vergangen?

Aufbau

Im Hauptteil „168 französische Souvenirs“ ist die Reihenfolge alphabetisch nach den Texttiteln gewählt, was quasi einem Zufalls-System entspricht. Jedem Text ist eine Photographie zugeordnet, aber hier habe ich manchmal eher „atmosphärisch“ entschieden als logisch. Somit kann ein Bild eine Illustration sein, muss es aber nicht.

Die drei Textcollagen „21 übernachtigte Fetzen“, „25 zufällige Cafés“ und „26 zerknitterte Photographien“ haben eigene Kapitel bekommen. Ihnen sind Photos entsprechend der im Titel genannten Zahl beigelegt, - eine meiner Spielereien.

Die Sätze der Installation von 2007 wurden bearbeitet und bilden unter dem Titel „50 wiedergefundene Gedanken in einem Zimmer deiner Wahl“ den Schluss. Ähnlichkeiten mit anderen Texten oder ähnliche Motive darin können hier sowohl im Text wie auch bei den Photographien manchmal vorkommen, da es sich um ein eigenes Projekt handelt, (welches ich auch als solches belassen habe).

Die angegebenen Jahreszahlen beziehen sich auf die verschiedenen Reisen und sind somit das Entstehungsjahr der Aufzeichnungen. Manche der Texte wurden aber auch erst später geschrieben.

Bei den Ortsangaben bin ich ähnlich vorgegangen. Viele Texte wurden erst im Nachhinein erstellt, sind aber mit dem Ort bezeichnet, an dem es zu dem Impuls für den Text kam.

Alle Texte wurden überarbeitet und / oder umgeschrieben.

Einige sind komplett neu, ihnen liegen die vorhandenen Reise-Notizen zugrunde und der Versuch, in die verschiedenen Atmosphären einzutauchen.

Anmerkungen

Die bereits in den Büchern „Von der Farbe der Dächer und des Sturms“ und „Paris – 46 Szenen aus dem Leib der Stadt“ veröffentlichten Gedichte wurden in diese Sammlung mit aufgenommen, die Kurzgeschichte dagegen ist nur in der Kurzprosa-Anthologie enthalten.

Bei den Bildern habe ich welche ausgewählt, die mir selber viel bedeuten, oft auch eingescannte Bilder aus „analogen Zeiten“, weil ich manchmal einem bestimmten Photo ganz bestimmte Erlebnisse zuordnen konnte. In unserer Zeit mit der Möglichkeit des „Viel - Photographierens“, (dem auch ich mich nicht entziehen kann), verliert sich das einzelne Bild und ist seltener direkt an ein Erlebnis gekoppelt. Schade eigentlich.

Alle Photos wurden in Schwarzweiß reproduziert und sind ab und zu ein wenig stärker kontrastiert worden.

Der Grund, warum ich hier jeden Text in einer Einzeldatei eingestellt habe, ist, dass ich mir vorstelle, dass man hier (im Sinne von Entschleunigung) wie bei einem Adventskalender jeden Text langsam hintereinander wie ein Türchen öffnet, da jeder eine eigene kleine Welt darstellt, - zusammen mit dem zugehörigen Bild. Für die Leser, die gerne alle Texte hintereinander lesen möchten, ist außerhalb der Kapitel noch einmal eine pdf-Datei mit den kompletten Texten angehängt.

Gerne hätte ich aus dieser umfangreichen Sammlung ein Buch gemacht, doch sprengt das im Moment den mir möglichen Rahmen. So habe ich mich zunächst einmal für eine CD mit pdf-Dateien (für die Texte) und jpg-Dateien (für die Photographien) entschieden.